



Zuschauer oder Zeuge

Predigt am 6.7.2008

„Die Schreie hörten die Nachbarn, doch keiner alarmierte die Polizei. Am Samstagmorgen fanden dann Angehörige die zwei Frauen in ihrer Wohnung – ermordet.“ So steht es am Montag dieser Woche (30.6.) in einer Dortmunder Tageszeitung (RN) auf der ersten Seite. Wir reden nicht von einem Vorgang im Wilden Westen der USA, sondern von einem Vorfall in unserer Stadt, in Obereving.

Und doch erinnert mich diese unfassbare Zeitungsnotiz an die Krankenschwester Catherine Genovese, die bei ihrer Heimkehr vom Nachtdienst als Krankenschwester früh an einem Aprilmorgen 1964 auf dem Weg von ihrer Garage bis zur Haustür wiederholt und über einen längeren Zeitraum hinweg durch Messerstiche verletzt wurde. 38 Einwohner des angesehenen New Yorker Wohnbezirks Queens geben bei einer nachherigen sozialpsychologischen Untersuchung zu, Zeugen wenigstens eines Teils dieses Überfalls gewesen zu sein, aber niemand kam der überfallenen Krankenschwester zu Hilfe oder rief die Polizei, bis sie tot war. MILGRAM & HOLLANDER (1964) haben diesen unglaublichen Vorfall in „The Nation“ mit folgenden Worten analysiert:

„Freundschaften und Verbindungen in der Stadt werden nicht in erster Linie auf der Grundlage räumlicher Nähe gebildet. Ein Mensch mit zahlreichen guten Freunden in den verschiedenen Teilen der Stadt kennt vielleicht nicht den Bewohner seiner Nachbarwohnung. Dies bedeutet nicht, dass der Stadtbewohner weniger Freunde als der Dorfbewohner oder dass er weniger Menschen kennt, die ihm zu Hilfe kommen; es bedeutet jedoch, dass die Menschen, die mit ihm verbunden sind, nicht ständig sofort zu erreichen sind. Miss GENOVESE brauchte Hilfe von denen, die in ihrer nächsten Umgebung anwesend waren. ...

Weiter ist bekannt, dass ihre Hilferufe nicht an eine bestimmte Person gerichtet, sondern allgemein waren. Aber nur Einzelpersonen können handeln, und da ihre Schreie nicht spezifisch (an bestimmte Personen) gerichtet waren, empfand kein bestimmter Mensch eine besondere Verantwortung. Das Verbrechen und das Fehlen einer Reaktion der Gemeinschaft erscheint uns absurd. Damals ist es den Bewohnern von Kew Gardens vielleicht gleichermaßen absurd vorgekommen, dass nicht einer der Nachbarn die Polizei gerufen haben sollte. Eine kollektive Lähmung hat sich vielleicht aus der Annahme jedes einzelnen Augenzeugen entwickelt, dass irgend jemand sonst ganz sicher diese selbstverständliche Maßnahme ergriffen haben müsste.“ Aber es hatte niemand reagiert!!

Man nennt diesen Vorgang in der Sozialpsychologie den „Zuschauer-Effekt“ und das zugrunde liegende Verhalten „Versickern der Verantwortlichkeit“ (diffusion of responsibility).

Wenn wir schon heute eine „Predigt aus der Zeitung“ hören, dann stoße ich auch auf eine Nachricht vom Mittwoch dieser Woche (2.7.), ebenfalls in einer Dortmunder Zeitung (RN).

„Ich bin schon ziemlich aufgeregt“, sagt GERLIND DOMNICK (übrigens eine junge Frau aus unserer Gemeinde), „aber alle Beteiligten haben mir einen so netten Empfang bereitet, dass ich mich bereits sehr wohl fühle. Es ist ihr erster Tag als neue Leiterin des ‚Nachbarschaftstreff im Althoffblock‘...Dieser Treff entstand vor acht Jahren als ein Kooperationsprojekt der Wohnungsbaugenossenschaft ‚Spar- und Bauverein‘ und des ‚Caritasverbandes‘. Seit seiner Eröffnung im Jahr 2000 verfolgt er das Ziel, das nachbarschaftliche Miteinander im Althoffblock zu fördern. 24 Gruppenaktivitäten, die alle Altersgruppen ansprechen, und die auch immer gut besucht seien, sollen dies ermöglichen....Das Anliegen der neuen Leiterin ist es, ‚das freiwillige Engagement der Nachbarn zu fördern, so dass neue Projekte aus eigener Initiative entstehen“.

Zwei Welten, zwei Wirklichkeiten – und doch, Obereving und Althoffblock, beide liegen in unserer Stadt. Als christliche Gemeinde am Ort haben wir die Chance und unglaubliche Gelegenheit, durch räumliche Nähe, durch Besuche am Ort und in der Wohnung, durch Kontakte und Angebote an Personengruppen unterschiedlicher Ziel- und Interessenrichtungen Aufmerksamkeit füreinander und Wachsamkeit miteinander zu ermöglichen und zu fördern. In bestimmten kritischen Lebenssituationen ist der Nachbar, die Nachbarin wichtiger als der Sohn in München oder die Tochter in Hamburg.

- Deshalb unser Besuchsdienst mit unseren 118 kleinen, überschaubaren Wohnbezirken, in denen jeweils eine Frau, ein Mann oder eine Familie Kontakte einfädelt, Verbundenheit mit der Gemeinde vermittelt und gegebenenfalls Hilfsmöglichkeiten erkundet;
- deshalb unsere Gruppe der Präsenzdamen im Gemeindehaus, die mit der Gruppe der Hausmeister für ein gastfreundliches und offenes Gemeindehaus sorgen;
- deshalb der Jugendtreff für ältere Jugendliche in ihrer Freizeit als Anlaufstelle;
- deshalb auch die vielfältigen Angebote für und mit Menschen im dritten Lebensalter, damit sie – oft auch nach Verlust ihres bisherigen Partners – durch neue Kontakte und Freundschaften für ihre weiteren Lebensjahre neue und verlässliche Beziehungen knüpfen können.

Ich möchte schließen mit einem Wort von ANTOINE DE SAINT-EXUPÉRY:

„Was ich aber am tiefsten verabscheue,
das ist die traurige Rolle des Zuschauers, der unbeteiligt tut oder ist.
Man soll nie zuschauen.
Man soll Zeuge sein, mitleiden und Verantwortung tragen.
Der Mensch ohne mitleidende Verantwortung zählt nicht.“